

## Vorwort

Die Geschichte des internationalen Engagements der Schweiz ist geprägt von Verantwortung für die Förderung von Frieden, Menschenrechten, Demokratie und für die Linderung von Armut und Not durch nachhaltige Entwicklung auf der ganzen Welt. Darauf können wir stolz sein.

Verantwortung heisst aber auch, diese Geschichte kritisch zu überprüfen. Einen Beitrag zur Erforschung und Aufarbeitung eines dunklen Kapitels der Anfänge der Schweizer Auslandhilfe wollen wir mit diesem Buch leisten.

Die Geschichte der Auslandhilfe der Schweiz begann nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie war einerseits geprägt vom schlechten Gewissen der Schweiz, von diesen Gräueln verschont worden zu sein und gleichzeitig von der Notlage der anderen profitiert zu haben; andererseits gab es ein genuines Bedürfnis, Hilfe zu leisten, wie der Historiker Sacha Zala, Leiter der Forschungsstelle «Diplomatische Dokumente der Schweiz» (Dodis), die Anfänge des internationalen Engagements der Schweiz beschreibt, das 1944 zugunsten des zerstörten Europas begann.

Nach dem Ende des Krieges spielten auch politische Überlegungen eine Rolle, als der Bundesrat beschloss, dem Vatikan bei der Umsiedlung «ethnischer Deutscher» behilflich zu sein. Diese Entspannungspolitik sollte der neutralen Schweiz, welche den Zweiten Weltkrieg auch dank einer Strategie der Kollaboration mit den Achsenmächten schadlos überstanden hatte, helfen, sich den Siegermächten politisch wieder anzunähern. Dafür nutzte der Bundesrat existierende private Organisationen, wie die *Schweizer Europahilfe* und insbesondere deren Mitgliedsorganisationen *Caritas* und *Schweizerisches Arbeiterhilfswerk*, um diese staatliche Politik vermeintlich kostengünstig und unbeschadet umzusetzen. Was folgte, liest sich wie ein Kriminalroman, der von Korruption, mutmasslichen Kriegsverbrechern und Kolonialismus handelt.

Wir danken Volker Eick, der während seiner Recherchen die ersten Spuren sicherte, sowie Peter Hug für seine umfassende Recherche und kontextualisierte Arbeit, die er mit diesem Buch vorlegt. Die Monografie leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Einordnung eines unrühmlichen Kapitels der Schweizer Nachkriegsgeschichte. Sie belegt, dass die offizielle Schweiz, ebenso wie andere Staaten, nicht nur Verantwortung trägt für die Straflosigkeit mutmasslicher deutscher Kriegsverbrecher, sondern auch für ein koloniales Projekt in Brasilien. In den Kämpfen um Anerkennung erlittenen Unrechts (der bereits früher erfolgten Landenteignung) und Wiedergutmachung gegenüber der indigenen Bevölkerung – Kaingang und Guaraní – findet die Geschichte heute noch ihre Fortsetzung.

Dieses Buch beleuchtet aber auch die unrühmliche Rolle unserer (Vorläufer-)Organisationen, welche diese Aufträge des Bundes angenommen hatten. Es ist unsere Pflicht, unsere eigene Geschichte kritisch zu betrachten und dafür Verantwortung zu übernehmen. Mit der Unterstützung der Forschung, welche Sie in Händen halten, möchten wir unseren Beitrag zur Aufarbeitung der schrecklichen Ereignisse leisten, die vor beinahe 80 Jahren ihren Anfang nahmen.<sup>1</sup> Wir verstehen sie auch als Warnung, zivilgesellschaftliche Organisationen für aussen- und innenpolitische Ziele zu instrumentalisieren.

Die Geschichte der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit hat sich seit dem «Entre Rios»-Projekt der fünfziger Jahre erfreulicherweise weit von den damaligen Zielen und Methoden entfernt. Als 1960 der *Dienst für technische Hilfe*, die heutige *Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit* (DEZA), gegründet wurde, lebte die Mehrheit der Völker Afrikas nach wie vor unter fremder Herrschaft in einer europäischen Kolonie.<sup>2</sup> Rund ein Drittel der Weltbevölkerung litt an Hunger oder Unterernährung.<sup>3</sup> Fast jedes dritte Kind in Subsahara-Afrika wurde keine fünf Jahre alt.<sup>4</sup> Und rund 40 Prozent der Weltbevölkerung konnte weder lesen noch schreiben.<sup>5</sup> Seither ist, trotz enormem Zuwachs der Weltbevölkerung, vieles deutlich besser geworden. Die Anzahl der Mangel- und Fehlernährten konnte bis 2015 auf etwa 10 Prozent der Weltbevölkerung reduziert, die Kindersterblichkeit bis 2020 auf 4 Prozent<sup>6</sup> gesenkt und die Alphabetisierung auf 87 Prozent angehoben werden – ein Rekordniveau in der Geschichte der Menschheit.<sup>7</sup> Wichtige Beiträge für diese Fortschritte wurden auch durch die Entwicklungszusammenarbeit geleistet, wie die Forschung der Entwicklungsökonomie deutlich macht. «Die Forschung [zeigt], dass Entwicklungsprojekte eine starke positive Wirkung haben können. Sie schützen Menschenleben, können Armut nachhaltig verringern und zu besserer Bildung beitragen», bringt es die Ökonomin Adina Rom, Leiterin von *ETH for Development*, auf den Punkt.<sup>8</sup>

Durch internationale Partnerschaften und Entwicklungsunterstützung konnten in den vergangenen Jahrzehnten wirtschaftliche Ungleichheiten und strukturelle Nachteile zwischen Nord und Süd reduziert werden. Langjähriges Engagement ermöglicht es zudem, die Wirkung des Erreichten systematisch zu messen. Heute ist die Entwicklungszusammenarbeit, auch im Rahmen der Dekolonialisierungsdebatte, von einem selbstkritischen Blick geprägt und verfügt über Standards, die durch strenge Qualitätskontrollen, externe Evaluationen und Finanz-Audits laufend überprüft werden. Auch wenn die internationale Zusammenarbeit heute nicht frei ist von Fehlern – die in diesem Buch beschriebene Vermischung von Interessen, verwerflichen Praktiken und der Schutz von SS-Kriegsverbrechern sind im heutigen Kontext nicht mehr möglich und würden zweifellos aufgedeckt und gestoppt.

Diese Gewissheit hilft uns als gegenwärtige Akteur\*innen im Umgang mit diesem dunklen Kapitel.

*Monika Maire-Hefti*, Präsidentin Caritas

*Carlo Sommaruga*, Präsident Solidar Suisse

*Fabian Molina*, Präsident SWISSAID

*Samuel Bendahan*, Präsident SAH Schweiz

### *Anmerkungen*

- 1 [www.alexandria.ch/discovery/delivery/41BIG\\_INST:ALEX/12519384240001791](http://www.alexandria.ch/discovery/delivery/41BIG_INST:ALEX/12519384240001791) (15. 1. 2026).
- 2 [www.alexandria.ch/discovery/delivery/41BIG\\_INST:ALEX/12519384240001791](http://www.alexandria.ch/discovery/delivery/41BIG_INST:ALEX/12519384240001791) (15. 1. 2026).
- 3 [www.rbc.com/en/about-us/history/letter/june-1964-vol-45-no-6-the-hungry-world](http://www.rbc.com/en/about-us/history/letter/june-1964-vol-45-no-6-the-hungry-world) (15. 1. 2026).
- 4 <https://data.unicef.org/wp-content/uploads/2024/04/UN-IGME-2023-Child-Mortality-Report.pdf> (15. 1. 2026).
- 5 <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000002930> (15. 1. 2026).
- 6 <https://ourworldindata.org/search?topics=Literacy&resultType=all> (15. 1. 2026).
- 7 <https://ourworldindata.org/literacy> (15. 1. 2026).
- 8 [www.helvetas.org/de/schweiz/was-sie-tun-koennen/dran-bleiben/blog/interview-adina-rom](http://www.helvetas.org/de/schweiz/was-sie-tun-koennen/dran-bleiben/blog/interview-adina-rom) (15. 1. 2026).



## 1. Der erste Hinweis kam aus Brasilien

Im Jahre 2023 feierte SWISSAID das 75. Jubiläum der Gründung der *Schweizer Europahilfe* (SEH). Die SEH gilt als Vor-Vorläufer-Organisation von SWISSAID. Die Verbindungen zwischen der erst 1983 in der heutigen Rechtsform einer konfessionell und parteipolitisch unabhängigen Stiftung entstandenen *Stiftung SWISSAID* und der SEH sind allerdings eher lose. Die SEH war eine auf Betreiben des Bundes als privater Verein gegründete nationale Dachorganisation für Flüchtlings- und Wiederaufbauhilfe.<sup>1</sup> Träger und bis 1953 alleinige Vorstandsmitglieder waren laut Statuten vom Sommer 1947 die vier damals grössten Hilfswerke der Schweiz: die *Schweizer Caritaszentrale* als Hilfswerk der katholischen Kirche, das 1945 gegründete *Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz* (HEKS), das sozialdemokratisch geprägte *Schweizerische Arbeiterhilfswerk* (SAH) und das *Schweizerische Rote Kreuz* (SRK). Gründungszweck war eine begrenzte, befristete Tätigkeit. Mit Hilfe eines minimal dotierten Sekretariates sollten die vier Träger die noch laufenden Projekte der 1944 staatlich eingerichteten und im Sommer 1948 aufgelösten *Schweizer Spende an die Kriegsgeschädigten* zu Ende führen. Spendsammlungen, die es der SEH ermöglicht hätten, neue, eigene Tätigkeiten zu lancieren, waren in den Statuten nicht vorgesehen.<sup>2</sup>

Zum 75. Jubiläum der Gründung der Schweizer Europahilfe im Jahre 2023 beauftragte SWISSAID den Politikwissenschaftler und Publizisten Volker Eick mit der Erarbeitung verschiedener Unterlagen und einer Präsentation vor dem Stiftungsrat. «Auf der Suche nach einem anekdotischen Einstieg»<sup>3</sup> vertiefte sich Eick in ein Projekt, das die Schweizer Caritaszentrale in Verbindung mit der *Caritas Internationalis* seit 1947 abgeklärt hatte und dem sich im Oktober 1949 vor dem Hintergrund der damals akut werdenden neuen Flüchtlingswelle aus Osteuropa auch das Arbeiterhilfswerk anschloss: die Ansiedlung von sogenannten Donauschwaben in Brasilien, also von sich ethnisch-nationalistisch als «Volksdeutsche» definierenden Flüchtlingen aus dem Raum des heutigen Jugoslawien, die nach dem Krieg teils als Evakuerte, teils als Vertriebene nach Österreich gelangt waren.<sup>4</sup> Aufgegleist hatte dieses Projekt eine äusserst strategisch vorgehende Gruppe um einen kroatischen Pater und den ehemaligen Leiter der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft *Agraria* im *Unabhängigen Staat Kroatien* (USK) – der 1941 bis 1944 unter dem grosskroatischen Kollaborationsregime des faschistischen Ustašaführers Ante Pavelić bestanden hatte – sowie dem Caritas-Delegierten in Rio de Janeiro, der sich seinerseits als ebenso gerissener wie skrupelloser Geschäftsmann erwies. Hinter diesem Trio stand ein Netzwerk, das bis zum

Vatikan in Rom und katholischen Persönlichkeiten in der Schweiz, Deutschland und weiteren Ländern reichte, und welches die Auswanderung von Deutschen nach Südamerika förderte. Dieses Trio und dessen Umfeld gaben weiterhin den Takt an, wobei der Vorstand der Europahilfe und der Bundesrat deren Vorschläge in den ersten zwei Jahren fast blind absegneten. Offiziell von der Europahilfe organisiert und finanziert, verliessen zwischen Mai 1951 und Februar 1952 sieben Transportschiffe mit 2446 Auswanderungswilligen Genua (bzw. eines Le Havre) und brachten diese nach Brasilien, um in Entre Rios im Munizip Guarapuava im brasilianischen Bundesstaat Paraná eine geschlossene Siedlerkolonie aufzubauen.<sup>5</sup>

Bei seinen Abklärungen über dieses grösste Projekt in der Geschichte der Europahilfe stiess Eick auf den 2014 in portugiesischer Sprache in Brasilien veröffentlichten Aufsatz «Erinnerung, Ressentiments und die Politisierung von Traumata: Erzählungen aus dem Zweiten Weltkrieg». Darin setzte sich die renommierte brasilianische Geschichtspräsidentin Méri Frotscher Kramer mit der erinnerungspolitisch motivierten Konstruktion eines kollektiven Gedächtnisses durch die Bearbeitung und öffentliche Verbreitung traumatischer Erinnerungen von Zeitzeugen auseinander. Als Fallbeispiel zog sie das 1984 vom ehemaligen fanatischen Nationalsozialisten und Hauptsturmführer der Waffen-SS, Jakob Lichtenberger (1909–2005), in Entre Rios geführte und 1994 in stark bearbeiteter Form veröffentlichte Interview mit Katharina Hech heran. Lichtenberger war bis zu seiner Pensionierung Lehrer in Deutschland und siedelte als Rentner 1974 nach Entre Rios über, um dort mit seinen alten Kameraden die Legende der «Donauschwaben» als den angeblich wahren Opfern des Krieges und des Kommunismus zu verbreiten.<sup>6</sup> Die Familie Hech hatte ihrerseits seit ihrer Zusammenführung in Österreich im Juni 1948 vorerst in der US-Besatzungszone bei Linz gelebt.<sup>7</sup> Am 28. Dezember 1951 verliess Katharina Hech mit ihrem Vater, Stefan Hech, und weiteren Angehörigen mit dem fünften SEH-Transport Genua in Richtung Entre Rios.<sup>8</sup>

In ihrem Interview mit Lichtenberger wies Katharina Hech darauf hin, dass sich ihr Vater nach dem deutschen Einmarsch in Jugoslawien vom April 1941 der Waffen-SS-Division «Prinz Eugen» angeschlossen hatte, um serbische Partisanen zu bekämpfen.<sup>9</sup> Unerwähnt blieb die zentrale Rolle der Division «Prinz Eugen» bei der systematischen Verfolgung und Ermordung der Juden im ehemaligen Jugoslawien und zahlreichen weiteren Kriegsverbrechen an der Zivilbevölkerung sowie der Ermordung von Kriegsgefangenen und der Vertreibung der Roma. «Die ‹Prinz Eugen› gilt nach heutigem Kenntnisstand als besonders grausam und hinterliess in den Gebieten Südosteuropas eine Spur der Gewalt und Zerstörung», fasst die an den Universitäten Bern und Freiburg lehrende Historikerin Franziska Anna Zaugg zusammen.<sup>10</sup>

Der SWISSAID-Stiftungsrat wurde damit im Sommer 2023 erstmals mit dem Hinweis konfrontiert, dass ein Angehöriger der Waffen-SS Teil des SEH-Kolonisationsprojektes in Brasilien gewesen war. Diese bisher in der Schweiz gänzlich neue Information veranlasste die SWISSAID-Leitung, abklären zu lassen, ob die Zugehörigkeit zur Waffen-SS kein Ausschlusskriterium gewesen war, um in den Genuss von humanitärer Hilfe aus der Schweiz zu kommen, wer für diesen Vorgang verantwortlich gewesen war und wie das Kolonisationsprojekt aus heutiger Sicht insgesamt einzuschätzen ist.

Ein Blick in die Forschungsliteratur zeigte, dass diese Fragen mit Ausnahme der brasilianischen Historikerin Méri Frotscher bisher von niemandem bearbeitet worden sind. Zeitgenössisch taten die Schweizer Europahilfe und der Bundesrat 1949–1951 alles, um die Brasilienaktion ins beste Licht zu rücken – da hätten Hinweise auf mitgereiste Waffen-SS-Leute schlecht ins angestrebte Bild gepasst. Als es 1952 zu groben Problemen kam, redeten Bund und Europahilfe diese klein oder schwiegen ganz, wo immer das möglich war. Nachdem sich die Lage etwas stabilisiert hatte, lancierte die Europahilfe 1958 über die Filmwochenschau einen ziemlich rassistischen Hurrofilm, der die angeblich seit Jahrhunderten bestehende völkische Überlegenheit der «Donauschwaben» als Ackerbauern, Kolonisatoren und Siedler befeuerte und die von den Siedlern vertriebene heimische Bevölkerung abschätzig als «Caboclos» herabsetzte.<sup>11</sup> Der erste öffentlich zugängliche Bericht vom Europahilfe-Mitarbeiter Max Frösch folgte dem Duktus, eingetretene Probleme zwar zu benennen, aber in erster Linie deren erfolgreiche Überwindung zu betonen: Es war schwierig, aber es kam alles gut!<sup>12</sup>

Erst in neuester Zeit kam es ausgehend von der angelsächsischen Anthropologie zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Siedlerkolonialismus. 2007 mahnte die Amerikanistin Bianet Castellanos mit Blick auf Lateinamerika eine von unten nach oben gerichtete Perspektive an, die gestützt auf indigene Studien die zerstörerische und unterdrückerische Erfahrung des «Besiedelt-Werdens» mit einschliesst.<sup>13</sup> Der australische Ethnologe Patrick Wolfe brachte den Siedlerkolonialismus gar mit Völkermord in Verbindung, weil die Aneignung von Land darauf abzielte, auf dem gestohlenen Land neue, souveräne Gesellschaften zu schaffen, welche indigene Gesellschaften integral ersetzten.<sup>14</sup> Der politische Ökonom Sai Englerts widersprach insofern, als seiner Einschätzung nach der Siedlerkolonialismus vorab auf die «Akkumulation durch Enteignung» abzielte, was die Ausbeutbarkeit der heimischen Bevölkerung und damit deren Überleben voraussetzte.<sup>15</sup> Wie die Politikwissenschaftlerin Desiree Poets am Beispiel des Siedlerkolonialismus in Brasilien aufzeigt, waren in der Tat schwarze und indigene Völker beide von Prozessen der Eliminierung, Enteignung, Arbeitsausbeutung und Ausgrenzung betroffen.

«Rassenmischung» habe demgegenüber einen Raum geschaffen, in dem indigene und schwarze Völker wieder aufleben, überleben und gedeihen sowie politische Optionen für den Widerstand gegen den Siedlerkolonialismus entwickeln konnten.<sup>16</sup>

Diese aus der Sicht eines Historikers etwas gar eindimensional-weitreichenden Theorien regen zu Fragestellungen an, die im Falle der Siedlerkolonie in Entre Rios wohl nur mittels Archivstudien in Brasilien überprüft werden könnten. Dies hätte freilich den Rahmen dieses Buches gesprengt. Die Geschichte des «Besiedelt-Werdens» aus der Sicht der heimischen Bevölkerung und die Art und Weise ihres Widerstandes gegen die völkisch gesinnten Siedlerfamilien, die mit humanitärer Hilfe aus der Schweiz in Brasilien eine geschlossene Kolonie aufbauen wollten, muss erst noch geschrieben werden. Was aber geleistet werden kann, ist ein Aufsprengen der bisher überwiegend in siloartigen Echokammern gefangenen Geschichtsschreibung über die Siedlerkolonie in Entre Rios, die teils ausschliesslich aus helvetischer, teilweise ausschliesslich aus deutsch-völkischer Perspektive geschrieben wurde.

Ziel der vorliegenden Studie ist es vielmehr, die hinter der «Brasilienaktion» stehenden transnationalen Netzwerke aufzuspüren, die in erstaunlicher Kontinuität vor, während und nach dem Krieg stets dieselben völkischen Ziele verfolgten. Dies erforderte nebst einer kritischen, teilweise gegen den Strich gebürsteten Auswertung der Quellen im Schweizerischen Bundesarchiv in Bern, im Sozialarchiv in Zürich und im Bischöflichen Archiv in Solothurn die Verknüpfung der Erkenntnisse mit der inzwischen umfangreichen, quellengesättigten historischen Literatur über die konfliktreichen gesellschaftlich-politischen Entwicklungen auf dem Balkan sowie eine erstmalige Auswertung der sogenannten Umsiedlungsakten im oberösterreichischen Landesarchiv in Linz und der personenbezogenen Unterlagen der Schutzstaffel (SS) der NSDAP im deutschen Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde.